

Gustav Schörghofer / Hunde ziehen vorbei

Ausgebreitet über die Fläche des Papiers sind Frauen, Männer, Tiere, Pflanzen. Anna Stangl verwendet Kreide, Kohle, Farbstift, Bleistift, Wasserfarbe, Ölfarbe, Mohnöl, -sie ritzt und collagiert. Was so entsteht, ist nicht Wiedergabe von Objekten. Die Arbeiten von Anna Stangl zeigen etwas, das es auf diese Weise im richtigen Leben gar nicht zu sehen gibt. Sie sind daher keine Aktzeichnungen, keine Landschaften, auch nicht Tier- oder Pflanzenzeichnungen. Sondern eine ganz eigene Welt. Diese Welt steht einer Betrachterin, einem Betrachter offen. Sie ist zugänglich. Sie wird den einen vertraut sein, wie ein freundlicher Ort. Andere wird sie erschrecken, wie etwas, woran sie nicht gerne erinnert werden.

Etwas Träumerisches, Versponnenes gibt es da, keine Schwere. Alles hat etwas sehr Vegetables, die Linien, die Bewegungen, dieses Schweben, wie Pflanzen im Wasser. Die Menschen sind hineinverwoben in eine Welt von Pflanzenwesen, von Tierwesen. Wie ein Lebensraum umgibt diese Welt die Menschen, und es ist ganz und gar die Welt der Menschen. Der Blick ist wach, die Pupillen oft im Augenwinkel. Gespinste nehmen viel Raum ein, zauberhafte Hirngespinnste. Die Arme sind manchmal wie zum Schutz vor dem Körper, manchmal als Stütze unter dem Kopf. Wie im Schlaf schweben Frauen und Männer in einer Traumwelt. Sie sind nackt mit Tieren, Blumen, Pflanzen, mit Streifen, Punkten und mit schaumartigem Gekräusel. Das stark Ornamentale dieser Kunst zeigt sich in den Pflanzenformen genauso wie in den fließenden Umrisslinien der Figuren. Die Gestalten sind kaum plastisch. Aber sie befinden sich in einem Raum, den spiralförmigen Formen, rote Punkte oder Pflanzenmuster anschaulich machen.

Die Bildwelt von Anna Stangl hat etwas zu tun mit der Verletzlichkeit nackter Haut, mit der Verwundbarkeit des Ungeschützten. Es gibt Nähe, aber immer wird ein Respektabstand gehalten. Es gibt Vertrautheit, aber die Kontur wird nicht aufgebrochen. Es gibt Bedrohliches, aber es macht nicht Angst. Die Blätter zeigen Ausschnitte. Manchmal werden die Figuren vom Rand überschritten. Es gibt Unterschiede der Intensität. Manches erscheint kräftig, anderes nur schemenhaft. Sehr bemerkenswert ist die Unversehrtheit des Konturs. Die strömende Bewegung seiner Linie wird nirgends abgebrochen. Die Körper wirken wie durchsichtig. In diesen Körpern, in diesen Köpfen geht etwas vor, das in Tierwesen und Pflanzenwesen sichtbar gemacht wird.

Der Zauber des Erotischen durchweht diese Welt, still, mit feinem Humor. Dass Erotik und Humor so schön zusammengehen, ist verwunderlich. Aber es ist so. Es könnte auch sein, dass in diesen Blättern etwas lebendig ist vom verwunderten Blick des Kindes auf die Erwachsenenwelt. Eines Kindes, das noch frei ist von Verletzungen. Vielleicht gelingt es den Blättern, in der Betrachterin, im Betrachter etwas wachzurufen vom Blick des Kindes, das sie einmal gewesen sind. Des Kindes, das immer noch in ihnen ist. Es könnte hier aus seinem Versteck gelockt werden. Denn in der Welt dieser Blätter gibt es weder Gewalt noch Brutalität. Es gibt keine Überwältigung, keinen Herrschergestus. Auch in der Bedrohung wissen die Menschen dieser Welt, dass ihnen kein Haar gekrümmt wird. Die Haut bleibt unversehrt. Kein Blut wird vergossen. So verletzlich diese Menschen sind, es kann ihnen offenbar nichts passieren.

Sie leben in einer Traumwelt. Im richtigen Leben ist es ganz anders. Aber bildet denn die Kunst das richtige Leben ab? Macht sie nicht vielmehr auf etwas aufmerksam, das in diesem Leben verborgen ist? Etwas, wodurch das Leben erst zum richtigen wird.